

heute in bremen

„Nicht einschüchtern lassen“

Interview Franziska Betz

taz: Herr Meyer, was war am 5. 12. los?

Nicola Meyer: Für den 5. 12. hatte „Querdenker“ europaweit dazu aufgerufen, in Bremen gegen die Maßnahmen im Zuge der Coronapandemie zu demonstrieren. Die Demo wurde verboten. Nichtsdestotrotz sind einige Hundert Querdenker*innen nach Bremen gekommen, um ihre verschwörungstheoretischen und rechten Erklärungen zu verbreiten. Sie haben mehrfach versucht, ihre Versammlung abzuhalten. Mehrere linke Gruppen hatten zum Gegenprotest aufgerufen. An diesem Tag passierte wiederholt Polizeigewalt gegen antifaschistische Aktivist*innen: Die Polizei hat Personen eingekesselt und nicht zugelassen, dass diese im Kessel die nötigen Abstände einhalten konnten, obwohl diese das gefordert haben. Stattdessen mussten sie dicht gedrängt mit ansehen, wie die Polizei 80 bis 100 Querdenker*innen ohne Maske an ihnen vorbeiführte.

Was ist das Ziel der heutigen Kundgebung?

Wir wollen emanzipatorische Stimmen motivieren, lauter zu werden. Wir wollen klarmachen, dass wir die Antwort auf die Pandemie nicht den Rechten überlassen. Die Pandemie betrifft alle, aber die Gesellschaft ist ungleich eingerichtet, und deshalb trifft die Krise die Menschen auch ungleich. Diese strukturellen Probleme müssen benannt werden. Das Leugnen der Pandemie ist problematisch und in letzter Konsequenz auch mörderisch. Es geht uns darum, uns gegenseitig und andere Aktivist*innen zu ermutigen, sich nicht von Auftreten und Maßnahmen der Polizei einschüchtern und kriminalisieren zu lassen.

Wie funktioniert diese Kriminalisierung?

Es gab in der Vergangenheit immer öfter Hausdurchsuchungen, weil Genoss*innen beispielsweise plaktiert hatten. Die niedersächsische Landesregierung diskutiert ein Verbot der Antifa. Wir werten das als Einschüchterungsversuche. Gleichzeitig fährt sich in diesem Monat der mörderische rechtsradikale Anschlag in Hanau und der rechte Brandanschlag auf die Frieze in Bremen. Vor diesem Hintergrund ist das Verhalten der Polizei absurd. Wir wollen uns das nicht gefallen lassen.

Kundgebung gegen Polizeigewalt: Sa, 6. 2., 14 Uhr, vor der Polizeiwache Mitte, Am Wall 200

Nicola Meyer 36, ist Aktivist im Antifaschistischen Bündnis Bremen.

Wehrhafte Antidemokraten

Fast vergessen ist die Geschichte der Stadtwehr: Gegen linke Demonstrierende schossen die Freiwilligen bevorzugt scharf. Mit Groll reagierten sie auf ihre Auflösung vor 100 Jahren

Von Elias Angele

Vor 100 Jahren, am 11. Februar 1921, wurde eine Organisation aufgelöst, die unter der Bezeichnung „Stadtwehr“ für einige Jahre das alltägliche Leben in Bremen geprägt hatte. Der mit der Abwicklung betraute Kommandant Heinrich Wätjen schürte in einem Abschiedsschreiben den Missmut gegenüber der Regierung: „Der Senat kann durch seinen Beschluss wohl die Stadtwehr entlassen; das Band jedoch, welches uns auf Grund des seit nunmehr 2 Jahren gemeinsam verfolgten Zieles fest zusammengeschlossen hat, vermag er nicht zu zerreißen!“

Am 13. Februar 1919 hatten sich zum ersten Mal bewaffnete Männer rund um das imposante Lloyd-Gebäude in der Bremer Innenstadt positioniert. Dort hatte die Stadtwehrkommandantur ihren Sitz im Gebäude der Reederei bezogen. In der Folge patrouillierten Tausende dieser Männer durch die Straßen Bremens, gut erkennbar an der Bewaffnung und dem eigentümlichen Blechlatz mit ihren Mitgliedsnummern, den sie um den Hals trugen. Ausgehend von vier Punkten, dem heutigen Hermann-Böse-Gymnasium, dem Holzhafen, der Hamburger Straße und der heutigen Schule am Leibnizplatz, sollten so „Ruhe und Ordnung“ in der Stadt hergestellt werden. Aber was war in Unordnung geraten?

Die Niederlage des Deutschen Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg hatte massive politische Umwälzungen zur Folge. Die Gründungsphase der Weimarer Republik war dabei alles andere als gewaltfrei: Konflikte zwischen Konservativen, Reformern und Revolutionären wurden vielerorts mit Waffen ausgetragen. Die Stadtwehr war dabei eine von zahlreichen Freiwilligentruppen im Reich, die zur Unterstützung des Militärs und der Polizei eingesetzt waren. Eine der ersten Einwohnerwehren dieser Art gründete sich im Berliner Stadtteil Wilmersdorf. Ausgerechnet dort versteckten sich Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht im Januar 1919. Sie wurden von Mitgliedern der Wehr festgesetzt, der Garde-Kavallerie-Schützen-Division übergeben und noch in der selben Nacht ermordet.

In Bremen wurde eine Einwohnerwehr mit leicht verändertem Namen als Reaktion auf die „unabhängige sozialistische Republik“, besser bekannt als Bremer Räterepublik, gegründet. Die Stadtwehr war Produkt der Besprechungen in Verden, wohin sich die Gegner der Räterepublik zurückgezogen hatten. Neben hochrangigen Militärs und den abgesetzten Senatoren waren Mitglieder der mehrheitssozialdemokratischen Partei (MSPD) anwesend.

Letztere billigten die Gründung der Stadtwehr und bildeten nach der Niederschlagung der Räterepublik am 4. Februar 1919 eine provisorische Regie-



Mit Blechlatz und Gewehr: ein Fähnlein der Stadtwehr Foto: Privatbesitz

ung. Eine militärische Regierungsschutztruppe besetzte die Innenstadt und die Stadtwehr sollte einen strategischen Ring ums Zentrum bilden. Neben dem täglichen Wachdienst hatten die Mitglieder für Alarmeinsätze bereitzustehen. Über 4.000 Männer hatten sich bereits in den ersten Wochen gemeldet. Doch nicht jeder der insgesamt gut 10.000 Freiwilligen, die in den zwei Jahren in die Stadtwehr eintreten wollten, wurde auch aufgenommen. An eine Prüfung der Kandidaten auf Vorstrafen schloss sich die

heit bürgerliche Berufe aus, sie waren Kaufleute, Handlungsgehilfen, Beamte. Antisemitismus und ein kriegerischer Nationalismus grassierten.

Vor allem bei den außerordentlichen Einsätzen und in Alarmsituationen zeigte sich, wie es um das eigene Bekenntnis – „Politik darf es in ihren Reihen nicht geben“ – stand: In 19 außerordentlichen Einsätzen hegte die Stadtwehr Demonstrationen linker Parteien ein, schützte Mitglieder der Technischen Nothilfe, Vorläuferin des Technischen Hilfswerks,

Gebrauch gemacht wird, verliert er den Mut und wird den größten Teil seiner Leute nicht halten können. Die schärfsten Mittel sind deshalb auch die menschlichsten.“

Diese Passage war keine bremische Erfindung. Sie war direkt aus den „Richtlinien für die Aufstellung einer Einwohnerwehr“ entnommen, die die Garde-Kavallerie-Schützen-Division in dem Bemühen herausgegeben hatte, die Wehren auf den Kampf gegen „Ruhe und Ordnung“ einzustimmen. Wie viele den Einwohnerwehren dabei zum Opfer fielen, ist nach wie vor ungeklärt, zumal deren Geschichte bislang noch nicht gründlich erforscht wurde.

Die Auflösung der Einwohnerwehren war nicht etwa einem Politikwechsel der deutschen Regierungen geschuldet, sondern lag am Druck der Siegermächte des Ersten Weltkriegs, die in den Wehren einen Versuch zum Erhalt des drastisch verkleinerten Militärs sahen. Für die Mitglieder ging damit auch ein Männerbund zu Ende, der ihnen zum einen die Pflege eines männlich-soldatischen Selbstbildes ermöglichte und der zum anderen für den Erhalt der bestehenden Eigentumsordnung kämpfte. 1921 verlieren sich die Spuren, zahlreiche Mitglieder scheinen jedoch den Weg in den Untergrund gewählt zu haben, es gab offensichtlich Verbindungen zu den Organisationen „Wehrwolf“ und „Consul“. Allesamt rechte Netzwerke, die sich über die Jahre folgenscher verdichten sollten.

„Je schärfer die Mittel, desto schneller der Erfolg. Der Gegner ist im allgemeinen feige und hält bei energischem Zugreifen nicht stand. Deshalb keine halben Maßnahmen wie Schreckschüsse usw.“

Aus den Alarmvorschriften der Bremer Stadtwehr

Kontrolle durch Vertrauensleute der MSPD an, die feststellen sollten, ob die Anwärter in ihrer politischen Gesinnung nicht allzu links waren. Kommunisten oder Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei wurden kategorisch ausgeschlossen.

Der Stadtwehr fehlte, ebenso wie der provisorischen Regierung, eine demokratische Legitimation. Sie spiegelte nicht die Wahlergebnisse zur Nationalversammlung wider, die unter den Räten am 19. Januar zugelassen worden war. Kein Wunder also, dass die Stadtwehr unter Linksradikalen verhasst war. In der Zeitung *Der Kommunist* wurde sie als „Konterrevolutionäre Henkertruppe“ beschimpft. Dass die Stadtwehr mit Slogans wie „Schützt Bremen! Schützt die Revolution!“ um Mitglieder warb, machte sie in den Augen derer, die für die revolutionäre Überwindung des Kapitalismus standen, nicht gerade sympathischer.

Das Image der Stadtwehr als Kampftruppe gegen die Arbeiterschaft war nur schwer von der Hand zu weisen. Die Mitglieder übten mit großer Mehr-

zur Aufrechterhaltung von Betrieben, deren Arbeiterschaft streikte und bewachte Geschäfte während der sogenannten Lebensmittelunruhen im Sommer 1920.

Ihre Alarmvorschriften ließen keinen Zweifel an den richtigen Mitteln bei der Ausübung der Staatsgewalt: „Je schärfer die Mittel, desto schneller der Erfolg. Der Gegner ist im allgemeinen feige und hält bei energischem Zugreifen nicht stand. Deshalb keine halben Maßnahmen wie Schreckschüsse usw. Wenn der Feind sieht, das rücksichtslos von der Schusswaffe

Nackt, mit Stahlhelm, Langschwert und Amorettenpimmelchen: Die Gedenkmünze der Stadtwehr verrät ein interessantes Selbstbild Foto: privat



Anzeige

vhs Bremer Volkshochschule
Tel. 0421/361 12345

Volkshochschule
Adult Education Center
Université Populaire

Programm
Frühling/Sommer
Plus Stadtteilangebote

2021

ARMUT

Semesterfokus: Armut beenden -
Bildung für nachhaltige Entwicklung
Auch online lernen www.vhs-bremen.de

BREMEN
ERLEBEN